

# THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– März 2025 –

---

**Dik, Oleg: Church, Immigration & Pluralism.** Paradoxical reformation after German Christendom. – Berlin: Lit 2022. (VI) 361 S., brosch. € 34,90 ISBN: 978-3-643-91424-8

**Slater, Gary: Our Common, Bordered Home.** Laudato si' and the Promise of an Integrated Migration-Ecological Ethics. – Paderborn: Brill Schönigh 2024. (III) 224 S. (Gesellschaft – Ethik – Religion, 22), kt. € 109,00 ISBN: 978-3-657-79165-1

In der Zusammenschau beider Monographien zu Migration und Ökologie zeigt sich eine überraschende Koinzidenz: die Einsicht oder der vorsichtige Hinweis, dass gesellschaftliche Pluralität des Lobpreises und der Ehre Gottes bedarf. Diese steile These vertritt Oleg Dik ganz unumwunden im Zentrum seiner Argumentation: *Soli Deo Gloria* steht nicht nur am Ende als Quintessenz (340), sondern prägt das Buch. Bei Gary Slaters Auseinandersetzung mit der Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus läuft der Lobpreis Gottes durch den Titel des Sonnengesangs implizit mit. S. führt diesen Punkt aber nicht aus. Erst gegen Ende markiert er ihn ganz vorsichtig (194).

Beide Theologen gehören zur akademischen Anywhere-Klasse der Globalisierung. D. stellt sich als einst jugendlichen Flüchtling aus der untergehenden Sowjetunion vor, der mit der alten Bundesrepublik fremdelte, aber doch durch den Dienst älterer Damen im Flüchtlingsheim zum Christentum fand und einen internationalen Karriereweg einschlug, der ihn Arabisch lehrte und nach Yale, Beirut und in die Ehe mit einer Amerikanerin führte. S. versteht sich als Liberaler, der sich der amerikanischen Tradition des Pragmatismus verpflichtet weiß und sich im Feld der kath. Theol. als Gast verortet. Anders als S., der seine explizite persönliche Vorstellung und Positionierung auf einen Abschnitt in der Einleitung begrenzt (XXVI–XXVII), legt D., Prof. für Urbane Theol. und Soziologie am Theol. Studienzentrum Berlin, sein dreiteiliges Essay darauf an, seine persönlichen Erfahrungen als Leiter einer Straßenkirche im Berliner Wedding einzubringen.

Aus dieser unterschiedlichen Herangehensweise entstehen Gegensätze, aber nicht nur. D. legt seine Analyse explizit als Kritik an einer universitären Theol. an, der er zu viel Staatsnähe unterstellt. Polemisch spricht er durchgehend von Staatskirche (*state church*), die seiner Meinung nach untergehen wird und muss, um einen gesellschaftlich relevanten und den Menschen zugewandten Neuanfang für die Kirche in einem demographisch neu formatierten Deutschland zu ermöglichen.

Eine postkonstantinische Vorannahme leitet auch S. mit seiner von Sympathie mit Papst Franziskus getragenen Analyse von *Laudato si'*. S. stellt allerdings die binären Codes von Staat und Kirche nicht in den Mittelpunkt seiner umwelt- und migrationspolitischen Analyse. Bei der Diskussion der Enzyklika im ersten Kap. kommt S. zu dem kritischen Schluss, dass Diskontinuitäten und Differenzierungen zu schnell in Richtung Einheit und Harmonie überführt werden. S. arbeitet im zweiten Kap. die binären Codes von Fremder/Nächster und menschlich/nicht-menschlich als

Ankerpunkte des Diskurses heraus, die weder aufgelöst noch gegeneinander ausgespielt werden sollen. Für ihn sind sie im Geiste des amerikanischen Pragmatismus Ausgangspunkte für eine Neuvermessung des Feldes, die nur mit Vagheit, also mit einer Offenheit des Verständnisses für verschiedene Verbindungen und Unterscheidungen, anzugehen ist. Mit dieser geschärften Sensibilität für diskursive Grenzziehungen geht S. im dritten Kap. das Problem politische Staatsgrenzen an. S. leitete jedes Kap. mit einer topographischen Szene ein, die das Problem illustrieren soll. Besonders gut gelingt die Beschreibung der täglichen Zeremonie an der Grenze zwischen Pakistan und Indien, mit der eine Grenze immer wieder nachgezogen werden muss. Diese historische Kontingenz unterstreicht das paradoxe Wechselspiel von Öffnung und Schließung, das jeder Grenzziehung zugrunde liegt. Für S. fehlt dem Grenzdiskurs von Papst Franziskus das Gespür für diese Tiefe. Bevor er sich im fünften Kap. mit Franziskus auseinandersetzt, führt S. im vierten Kap. in die Literatur des Denkens der Grenze ein. Im sechsten Kap. kommt S. zum Kern seines Arguments, das auf die gegenseitige Abhängigkeit der binären Codes von Fremder/Nächster und Menschlich/Nicht-menschlich hinausläuft. Im siebten Kap. prüft er es auf praktische Anwendbarkeit. Der Epilog schließt mit dem oben angezeigten Hinweis auf den Lobpreis.

D. gliedert seine Monographie in drei Teile. Den ersten Teil widmet er der Analyse der migrationspolitischen Situation. D. gehört zu den wenigen Lastenradfahrern (175, den lebendigen Text bereichern biographische Anekdoten), die nicht nur versuchen ein Verständnis für die Sorgen von Verunsicherten zu entwickeln, sondern in Teilen deren migrationskritischer Analyse zustimmen und die Grenzen der Belastbarkeit des Sozialstaates wahrnehmen. Allerdings zieht D. daraus nicht den Schluss der Abgrenzung. Im zweiten Teil bringt er seine Erfahrungen in der Berliner Straßenkirche ein, die allen offensteht, die durch die Straßen Berlins laufen, nicht zuletzt den Muslimen, die als kürzlich dazugekommene Flüchtlinge oder alteingesessene Berliner mit oder ohne Migrationsgeschichte seinen Kiez prägen. Seiner Beobachtung nach halten Pluralität sowohl die ökologischen Mittelschichtsbürger mit Multikulti-Neigung wie die Muslime, die unter unreinen Schweinefleischkonsumenten leben, nicht leicht aus. Der Rückzug in den Salafismus oder die familienfreundliche Vorstadt sind zwei Varianten des gleichen Phänomens. Im dritten Teil zieht er daraus Schlüsse für die untergehende Kirche in Deutschland. Pluralität lässt sich kirchlich nur leben, wenn der Lobpreis Gottes im Zentrum steht. Erst das Streben nach der Ehre Gottes macht aus der Kirche eine plurale und egalitäre Gemeinschaft, die die überfordernde Asymmetrie des Staates vermeidet.

Aus der Sicht von D. könnte man in S.s Werk eine Variante staatsnaher Theol. kritisieren, die den migrations- und umweltpolitischen Konsens des liberalen Spektrums innerhalb des Westens durchdekliniert und die eigentliche Lösung nur streift, obwohl sie implizit mitläuft: den Lobpreis Gottes. Freundlicher interpretiert kann S.s lesenswertes Buch als Beispiel gesehen werden, wie weit universitäre Theol doch die Probleme der Grenzziehung adressieren kann, ohne vorschnell Lösungen anzubieten. Beide Bücher gehen über Sozialethik hinaus und stellen grundlegende Fragen der Fundamentaltheol.

Bei S. fällt hinsichtlich der Einbettung in die Debatte auf, dass er in seiner Bergoglio-Analyse nicht auf Michel de Certeau stößt, der für Kritik an Raum und Zentrum instruktiv wäre. D. greift sicher zu kurz, wenn er seine ohnehin schon zugespitzte Polemik gegen die „Staatskirche“ in einer einfachen Erklärung der Säkularisierung durch den generationenlangen Widerstand gegen die Schwertmission Karls des Großen an den Sachsen gipfeln lässt (84, 336). William Cavanaugh's

Auseinandersetzung mit dem Mythos religiöser Gewalt<sup>1</sup> könnte hier Engführungen überwinden, weil es auch ihm um das Heilige in einer pluralen Welt geht, in der (National-)Staaten genauso wenig wie der Kapitalismus die letzten Antworten haben.<sup>2</sup> Die anregenden Provokationen von D. sind an der Realität gehärtet und dennoch freundlich und leicht dargereicht. Die Lektüre ist zu empfehlen.

Im Sinne eines Grenzdenkens hätte es sich für beide Bücher gelohnt, die säkulare Binarität von Politik und Religion, Kirche und Staat mehr zu reflektieren und hier S.s pragmatische Vagheit auszuprobieren. Der Lobpreis Gottes hat zu allen Zeiten nicht nur die Machtlosen, sondern auch die Mächtigen angezogen. Aristotles verortet den binären Kode des Politischen an der Grenze zwischen den wenigen Reichen und den vielen Armen. Dieser Kode muss nicht marxistisch aufgeladen werden, um sich dann gegen die Mächtigen zu wenden. Das Lob Gottes an den Grenzen zwischen Macht und Ohnmacht ebnet sie nicht vorschnell ein, zieht aber neue Dynamiken nach sich.

Über den Autor:

*Mariano Barbato*, Dr., apl. Professor für Politikwissenschaft an der Geistes- und Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Passau und als DAAD-Langzeitdozent Associate Professor an der Andrassy Universität Budapest (mariano.barbato@andrassyuni.hu)

---

<sup>1</sup> Vgl. William T. CAVANAUGH: *The Myth of Religious Violence*, Oxford 2009.

<sup>2</sup> Vgl. William T. CAVANAUGH: *Migration of the Holy*. God, State and the Political Meaning of the Church, Grand Rapids 2011.